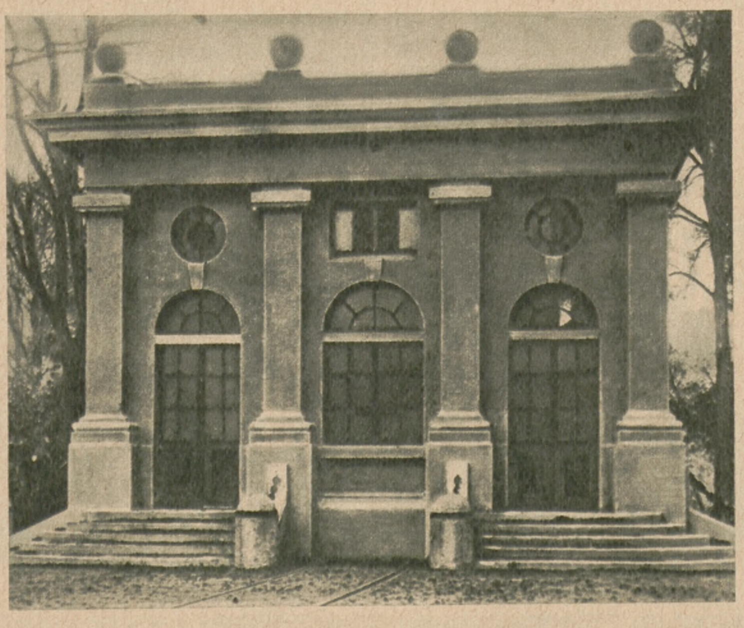
Die Zeit im Bild
Beilage zum Posener Tageblatt



Herbst in der Elbeniederung
Dradenau bei Finkenwärder

Martens, Hamburg



← **Eine Gedächtnishalle** haben die Franzosen im Walde von Compiegne eingeweiht. — Sie birgt den Eisenbahnwagen, in dem die deutschen Bevollmächtigten, geführt von Erzberger, im Vertrauen auf die vierzehn Punkte Wilsons am 11. November 1918 den Waffenstillstand unterzeichneten. Wie schmählich dies Vertrauen enttäuscht wurde, zeigte unserem durch den Waffenstillstand wehrlosen Volke später das Diktat von Versailles Atlantic

Das Großfeuer, das → kürzlich in der Brikettfabrik **Zeitz** wütete und den Förderturm und die Holzanlagen der Förderbahn in Asche legte. Das Feuer entstand durch heißen Koks



Bilder der Woche



Dr. von Prittwitz und Gaffron, der an Stelle des verunglückten Freiherrn von Maltzan den Botschafterposten in Washington einnehmen wird. Herr v. Prittwitz war zuletzt Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in Rom D. Pr. Ph. Z.



In Leipzig wurde kürzlich ein Denkmal für den → großen Volkswirtschaftler **Friedrich List** (1781—1846) eingeweiht. Das Denkmal ist verbunden mit einem solchen für den Industriellen Friedrich Harkort. Beide sind besonders bekannt durch ihr Wirken für die ersten Eisenbahnen und Schiffahrtsunternehmen in Deutschland Löhrich



Der mächtige Sturm, der ↑ in diesen Tagen über England und die Nordsee fegte, hat mitten im Londoner Zentrum heftige Verwüstungen angerichtet, insbesondere Baugerüste umgeworfen, so daß schwere Schäden und Verkehrshemmungen entstanden S.B.D.

☆

Die Königin von Holland → eröffnete den für Holland wichtigen Schiffahrtskanal, der die Maas mit der Waal verbindet. Hinter der Königin Prinz Heinrich der Niederlande D. Pr.-Ph.-Z.

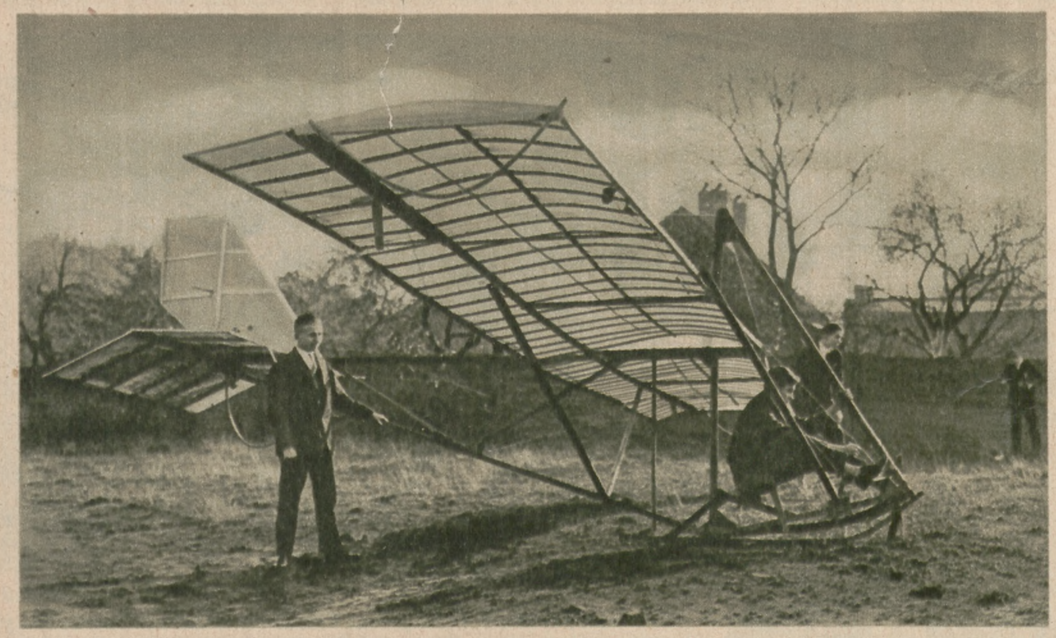


Neuartiger Sprechunterricht für taubstumme Kinder. Der Apparat, der vor den Kindern steht, läßt die menschliche Stimme sichtbar auf dem Wege elektrischer Wellen erscheinen. Die Kinder sprechen in den Apparat hinein und können im Vergleich mit der Stimme des Lehrers feststellen, welche Fehler sie machen Atlantic

☆

→ **Die 91jährige Frau Weißhaar** in Creuzburg a. d. Werra hat nach 14jähriger völliger Blindheit plötzlich die Sehkraft wiedererhalten. Wahrscheinlich ist dies dadurch zu erklären, daß ein für das Sehen in Betracht kommendes Gehirnzentrum vorübergehend außer Tätigkeit war Gräf





Ein Segelflugzeug, das sich drei Schüler, z. T. aus Eierkisten, zusammengebaut haben. Die Kosten betrugen 63 Mark. Hoffentlich wird der erste Start glücklich ablaufen! Groß





Gefährliche Landung. Bei den Luftvorführungen auf dem Darmstädter Flugplatz geriet einer der mit dem Fallschirm abspringenden Piloten durch den abtreibenden Wind in eine gefährliche Lage, indem er auf dem Dach der Flughalle landen mußte und sich nur mit Mühe vor einem heftigen Sturz über die letzten sechs Meter retten konnte S. B. D.

Einer der engsten Mitarbeiter von Professor Junkers in Dessau, Pilot Plauth, ein besonders befähigter Ingenieur, stürzte bei einem Kunstflug (Looping vorwärts) tödlich ab Transeuropa-Preß



Vom Herbstrennen der Motorräder auf der Solitude bei Stuttgart, dem letzten deutschen Motorradrennen des Jahres. Der Start zum Hauptrennen, in dem die Klassen 250, 350, 750 und 1000 ccm als letzter Meisterschaftslauf gewertet wurden Photo-Union



Auch ein Sport
Eine Akrobaten-Kapelle auf Einrädern
Sennecke

Deutschlands jüngster Herrenreiter. Der 14jährige Sohn des bekannten Herrenreiters von Schmidt-Pauli bestritt kürzlich in Hoppegarten sein erstes Rennen gegen Berufsjockeis S. B. D.

Der Sieger im Karlshorster Parforce-Jagdrennen Dorn II (Besitzer A. Voigt) unter Leutn. v. Metzsch. Das im roten Rock gerittene Rennen führt über den längsten Rennkurs der Welt, über eine deutsche Meile (7500 Meter). Es sind 25 schwere Hindernisse zu nehmen. Die Meile wurde in der Rekordzeit von 9 Min. 47 Sek. zurückgelegt Sennecke

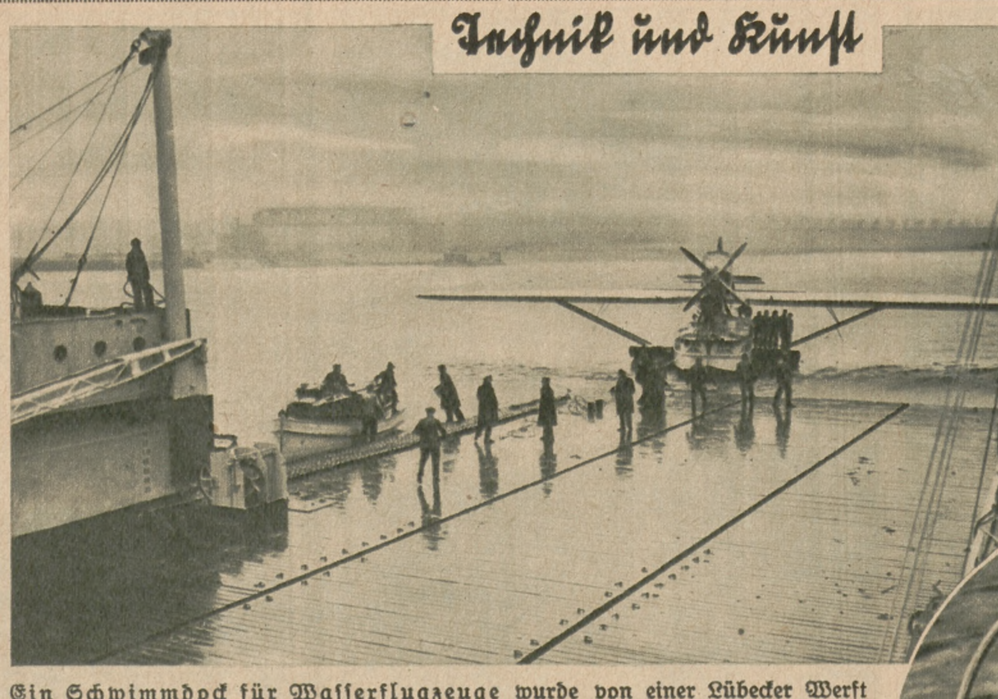




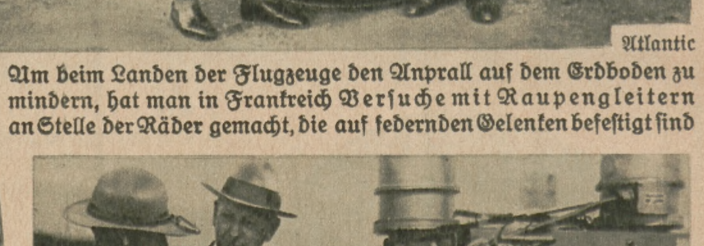
Wellenreiten auf dem Lande. Ein neuer Versuch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Rennen fand am Strande von Kalifornien statt Sennecke



Technik und Kunst

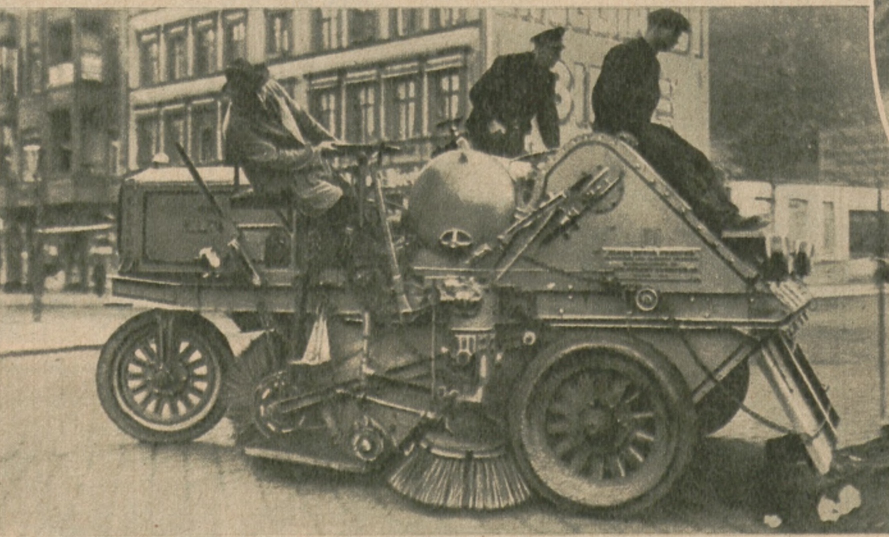


Ein Schwimmdock für Wasserflugzeuge wurde von einer Lübecker Werft erbaut. Es sollen dadurch nicht nur die Ausbesserungen auf dem Wasser, sondern auch das Einbringen der Flugzeuge in die Halle erleichtert werden Wide-World



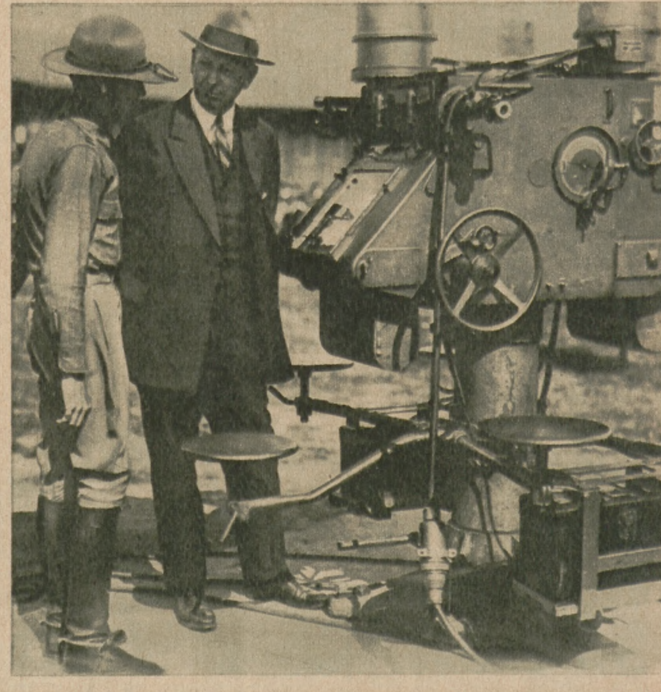
Atlantic

Um beim Landen der Flugzeuge den Anprall auf dem Erdboden zu mindern, hat man in Frankreich Versuche mit Raupengleitern an Stelle der Räder gemacht, die auf federnden Gelenken befestigt sind



Eine neue Straßenkehrmaschine, die mit sich drehenden Besen und Saugluft arbeitet und so in hygienischster Weise für die Säuberung der Straßen sorgt P. B. D.

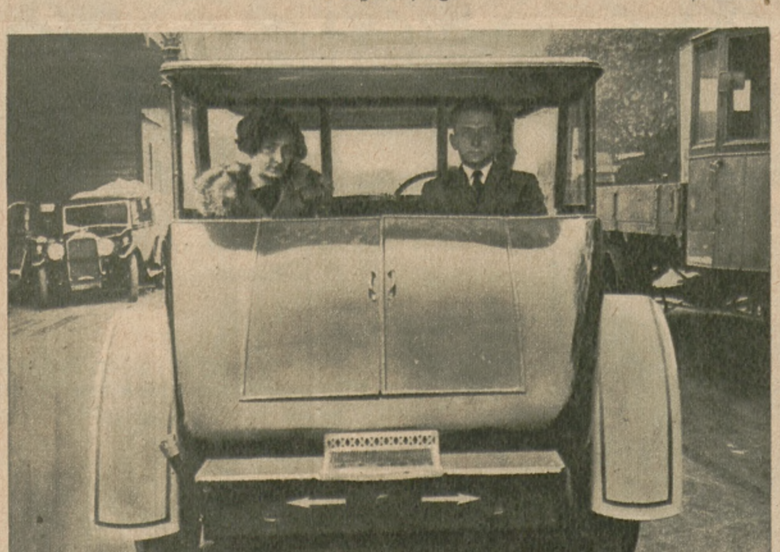
Ein neuartiger Taucherhelm einfachster und leichtester Art, der trotzdem so sicher sein soll, daß er dem Träger erlaubt, in geringer Tiefe $1\frac{1}{2}$ Stunden unter Wasser zu sein. Der Erfinder verspricht sich davon eine Befreiung von der schweren und hinderlichen Taucherrüstung S. B. D.



Ein selbsttätiger Berechner für die Artillerie ist in Amerika hergestellt worden. Diese Maschine berechnet automatisch Entfernungen und richtet maschinell jedes Geschütz der Batterie

Photo-Union

☆



Ein neuer Aussichtswagen für Autoausflüge. Die Fahrgäste sitzen mit dem Rücken zum Führer und genießen so eine freie Aussicht auf die Landschaft

D. P.-P.-Z.

☆



Die Holzschnitzschule (von-Bruce-Stiftung) in Bad Warmbrunn im Riesengebirge konnte vor kurzem ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Wir bringen aus diesem Anlaß zwei künstlerische Schülerarbeiten der Schüler Schmidt „Kopf in Eichenholz" (links) und Stork „Sehnsucht" (unten) aus der Klasse des derzeitigen Direktors der Schule, Prof. dell'Antonio





Der jetzt in Paris lebende Miniaturenmaler Theophile Baron Meyendorff, Sohn des ehemaligen russischen Generaladjutanten Baron Meyendorff, geboren in Kumna (Estland), dessen Arbeiten überaus geschätzt sind. Wir veröffentlichen zwei Miniaturen von ihm (Mitglieder der Zarenfamilie), die von dem König von Spanien erworben wurden

☆

Oval oben: Fürstin Jussupow, Tochter des Großfürstenpaares Alexander und Xenia

☆

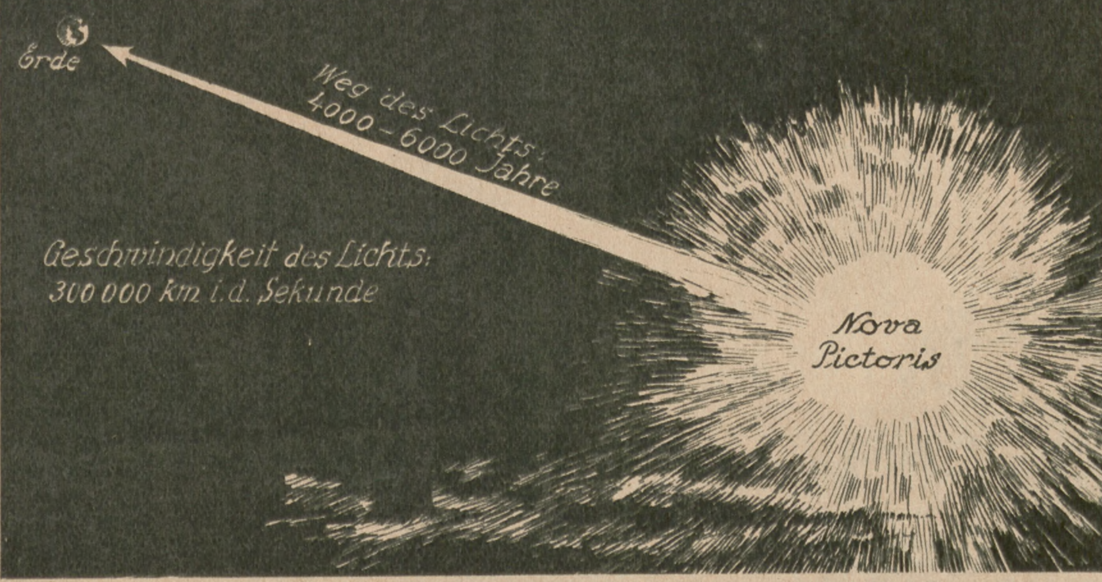
Oval unten: Großfürstin Maria Pawlowna



Ein Stern ist explodiert!

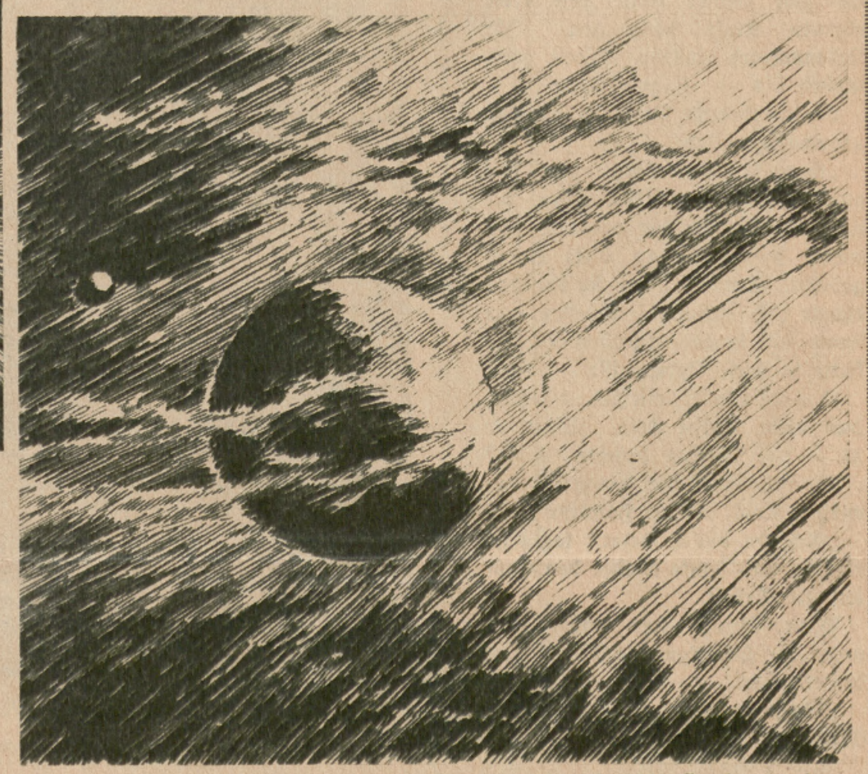
Sonderbericht für unsere Beilage von Jesko v. Puttkamer
Mit vier Sonderzeichnungen von R. Leonhardt

Noch vor hundert Jahren rechnete man mit Jahrtausenden in der kosmischen Entwicklung, ein wenig später mit Jahrmillionen; heute wissen wir, daß unfaßbare Millionen von Jahren für solche Entwicklungen gebraucht werden. Zeiten, vor denen ein Menschenleben zusammenschrumpft zu einem winzigen Nichts. — Trotzdem gibt es auch Vorgänge im Weltall, die schnell fertig sind. Obwohl diese in ihren Ausmaßen ihrer Erscheinung und ihren Folgen alles unendlichfach übertreffen, was die Phantasie des Menschen sich vorstellen kann. — Ein solches Weltgeschehen, eine grausige Naturkatastrophe konnte in diesem Jahre im fernen Sternenmeer beobachtet werden. — Die Beobachtung ist also vor kurzer Zeit gemacht worden, das Ereignis selbst hat jedoch vor vielen tausend Jahren stattgefunden. So lange brauchte das Licht von jenem Stern, der durch eine dem menschlichen Hirn kaum vorstellbare Katastrophe unterging, bis herüber zum Zwergstein, den wir Erde nennen. (Bild 1.)



1. Das Licht der explodierten Nova Pictoris brauchte viele tausende Jahre, bis es auf unserer Erde sichtbar wurde

Am 25. Mai konnte der Astronom Watson in Kapstadt einen hellen Stern beobachten, den er niemals vorher gesehen hatte. Er nannte ihn Nova Pictoris. Alle Sternwarten der Erde erhielten telegraphische Nachrichten, und überall, wo es möglich war, wurde das neue Gestirn beobachtet.



2. Erde und Mond umgeben von Flammenbündeln, die sie in wenigen Augenblicken vernichten würden, wenn unsere Sonne ein gleiches Schicksal wie die Nova Pictoris ereilen würde

Dauernd nahm der Stern an Licht und Stärke zu. Am 9. Juni war er bereits einer der größten und auffälligsten des südlichen Himmels.

Ursprünglich war die Nova Pictoris ein Stern 13. Größe, für das unbewaffnete menschliche Auge also unsichtbar und doch war er doppelt so groß als unsere Sonne.

Der Stern begann sich auszudehnen und besaß am 27. Mai, von Professor Hartmann in Buenos Aires beobachtet, bereits den zehnfachen Durchmesser (etwa 280 Millionen Kilometer). Diese Riesensonne dehnte sich aber noch immer weiter aus, um mit ihrer größten Helligkeit am 10. Juni etwa 600 Millionen Kilometer Durchmesser zu besitzen.

Um diesen Vorgang anschaulich zu machen, denke man sich die Nova Pictoris an Stelle unserer Sonne gesetzt. Mit Entsetzen würden die Bewohner der Erde die Zunahme der Sonnenscheibe bemerken. Die erhöhte Strahlenwirkung (Bild 2) würde binnen kurzem alles Leben auf Erden vernichten. Unser Planet würde verkohlen.

Aber die Scheibe wächst und wächst in ballonartiger Ausdehnung. In vier Monaten hätte die Nova Pictoris (an Stelle unserer Sonne gesetzt) bereits die Erdkugel erreicht. Bereits 14 Tage später würde sie unser ganzes Planetensystem mit ihrer Materie ausgefüllt haben. (Bild 3.)

Nun kehren wir wieder in jene unermeßliche Weite, in der die Nova Pictoris ihren wirklichen Standpunkt hat, zurück und zu der Katastrophe dieses Weltkörpers, zu der die im Anfang geschilderte riesige Aufblähung nur das Vorspiel war.

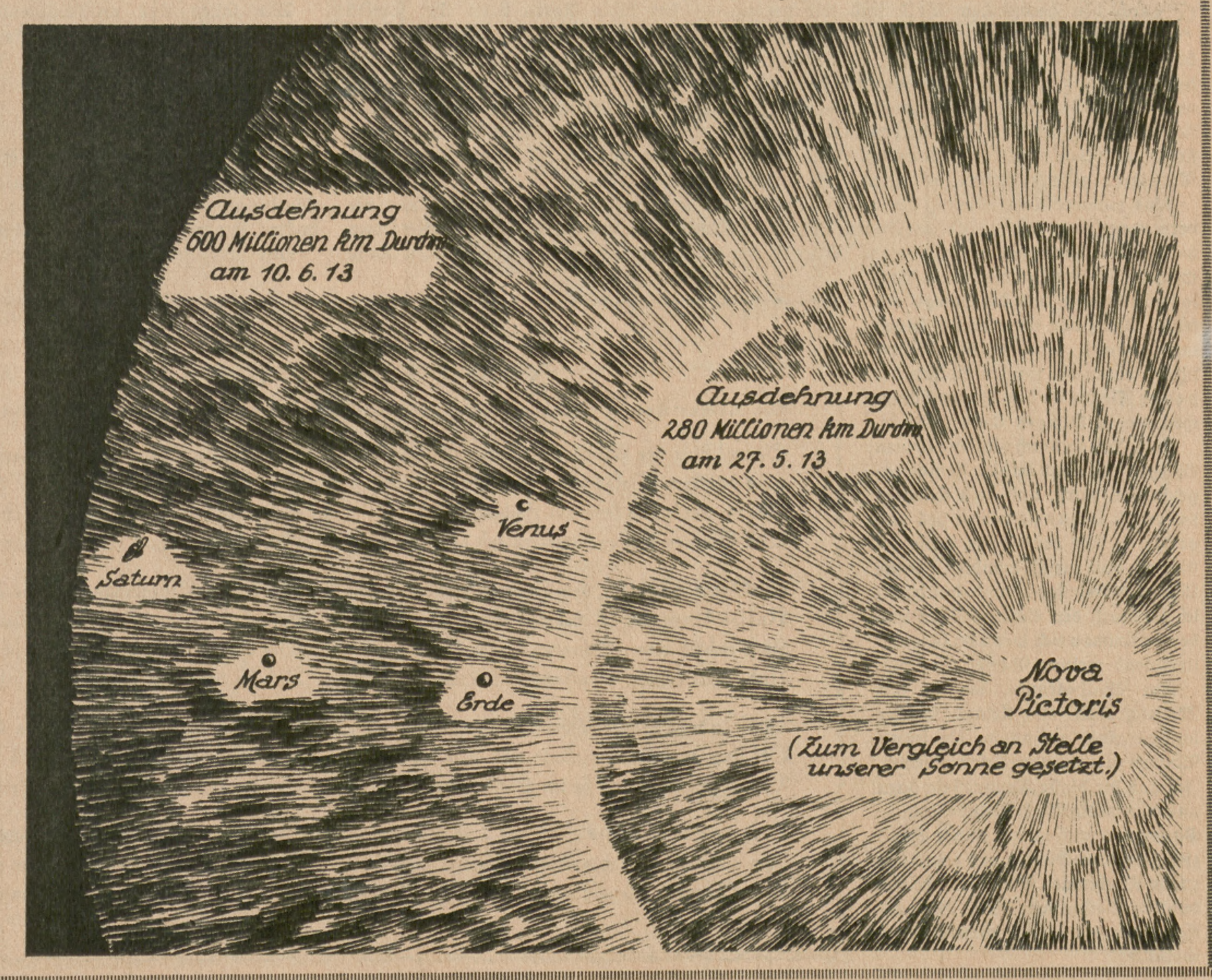
Die Nova Pictoris zerplatzt.

Die obere Schicht wird durch Gase und Dampf aus dem Inneren in den Weltraum hinausgeschleudert. Die freigewordenen Gase stürzen mit einer Geschwindigkeit von etwa 5000 Kilometer in der Sekunde, eine Geschwindigkeit, mit der man die Erde in einer Minute siebenmal umkreisen könnte, von dem Sterne fort.

Und doch bleibt noch ein Kern als Überrest, während die übrigen Teile des zerstörten Weltkörpers Nova Pictoris in den Weltenraum hinausgetrieben sind, um hier wieder neue Welten zu bilden, die dann um den Kern des Muttersterns kreisen in Gestalt eines neuen Planetensystems.

Die Nebel aber, die sich aus den herausgeschleuderten Gasmassen bildeten, werden sich in Jahrmillionen verdichten, feste Formen annehmen und so wiederum neue Weltkörper, neue Sonnen im Weltall erstehen lassen, um im ewigen Kreislauf wieder zu zerplatzen und wieder neu zu werden.

So können wir uns auch unsere Sonne als den übriggebliebenen Stern einer vor Jahrmillionen stattgefundenen Welten-Explosion vorstellen und die Planeten Erde, Mars, Venus usw. als die herausgeschleuderten und selbständig gewordenen Teile dieser Ursonne, die im alten Zugehörigkeitsgefühl das Muttergestirn umkreisen.



3. Um die unermeßliche ballonartige Ausdehnung der Nova Pictoris, ehe sie explodierte, anschaulich zu machen, haben wir in nebenstehendem Bilde die Nova Pictoris an Stelle unserer Sonne gesetzt. — Die Kreise zeigen, daß die Ausdehnung des Sternes unser ganzes Planetensystem verschluckt hätte

Peter Brands Preis / Von Christel Broehl-Delhaes

Peter Brand schlenderte durch die Straßen, blieb bald hier, bald dort stehen wie ein Mensch, der sich nicht recht entschließen kann. Er hatte Geld in der Tasche, eine hübsche Menge Geld, gewonnen bei einem Preisausschreiben. Ganz plötzlich, ganz unerwartet war ihm das in den Schoß gefallen und erfüllte ihn mit der heißen Freude des ewig Mittellosen. Wie schön das doch war, wenn man einmal Geld hatte, wenn man einmal nicht danach fragen mußte, ob man sich dieses oder jenes leisten konnte. Alle Reize der Großstadt wollte er erleben, er wollte genießen, einmal so genießen wie die ganz Reichen.

Peter Brand blieb vor dem Aushängekasten eines Kabaretts stehen. Er betrachtete die kunstvollen Bilder der Artisten, das lockende, lächelnde Gesicht einer Tänzerin. Hierher würde er diesen Abend gehen, Sekt trinken und mit den eleganten Frauen tanzen. Vorher würde er sich einen Smoking kaufen. — — —

Von Schaufenster zu Schaufenster schlenderte Peter Brand. Tausend Nichtigkeiten sah er, die er sich zu kaufen schwor. Aber immer noch knisterten die Geldscheine in seiner linken Brusttasche, unberührt, unangetastet. Mit verlorenem Blick stand Peter vor einer Kunsthandlung still. Ein Bild fesselte ihn, ein schlichtes, stilles Bild. Es stellte eine alte Frau dar, eine gebückte Frau, die den Spaten hielt und mit müdem Blick in die unfruchtbare Weite sah. „Sorge“ stand in schmalen Buchstaben darunter.

Peter Brand starrte das Bild an. Es erinnerte ihn an seine Mutter. Er sah sie vor sich, wie sie gebeugten Rückens den Garten bearbeitete. Ihre Hände waren grob und knochig die Schultern schmal und eingefallen. Sie hatte vielen Kindern das Leben gegeben und jedem ein Stück ihres schlichten, reichen Selbst geschenkt. So war immer mehr von ihrer eigenen Kraft vergangen. Ihr Lebensabend würde Arbeit sein, Arbeit bis — — zum Tode.

Da überbrauste Peter Brand eine urgewaltige Liebe.

„Sorge“! Ja, Sorge war das ganze Leben der stillen Frau, die ihn und die Brüder geboren. So wenig hatten sie an diese Sorge gedacht, niemals hatte sie um das eigene Ich gebangt. Mutter war immer still, immer bescheiden. Mutter hatte ja keine Bedürfnisse — — —

Das Geld knisterte in Peters Tasche, das viele, schöne Geld. Wenn er es — — Mutter brächte — —?

Die stille Frau hob unmerklich den weißen Kopf, als die Haustür ging.

„Ach, du bist's, Peter,“ sagte sie freudig und senkte wieder den Kopf auf die Arbeit.

Peter Brand kam näher und nahm ihr behutsam die Arbeit aus den Händen.

„Mußt du denn immer arbeiten, Mutter?“

„Ach laß' nur Jung'! Die Strümpfe sind für Karls Ältesten. Der Jung' braucht sie so nötig!“

„Mutter — denk' mal — —! Ich ich — — habe einen Preis gewonnen! Viel Geld! Das sollst du haben!“ „Ich? Ich?“ stammelte sie ungläubig. Dann sagte sie in rührender Anspruchslosigkeit: „Peter, ich brauch' doch gar nichts!“

Es wogte Peter heiß zum Herzen. Er sah Mutters müdes Sorgengesicht, ihre zitternden Hände, ihr ganzes verarbeitetes Altwerden.

„Mutter!“ Tief bebte seine Stimme in Zärtlichkeit. „Du hast ein ganzes Leben voll Sorge hinter dir. Uns Jungen hast du erzogen und ins Leben gestellt. Ich hab' jetzt Geld — — wünsch' dir was, Mutter!“

Am Lebensabend tat die alte Frau einen Einblick in die köstliche Sorglosigkeit des einmal Wünschenkönnens der Begüterten. Nie hatte ihr Leben Zeit für eigene Wünsche übrig gehabt. Die alten Augen flossen über.

„Wenn ich mir schon was wünschen sollt' — — Peter, dann möchte ich wohl noch mal nach meiner Heimat fahren — der kleinen Stadt, wo ich geboren bin . . . ein Leben lang bin ich da nicht mehr gewesen.“ — — —

Peters Augen wurden feucht. Der Wunsch kennzeichnete Mutter. Bescheiden wie ihr Leben war dieser Wunsch, der so spielend leicht schon früher hätte erfüllt werden können. Seine Hand nahm das Geldbündel aus der Brusttasche und drückte es in Mutters zitternde Hände.

„Das — — o, Jung' das brauch' ich ja nicht! Das ist ja zuviel.“ — —

„Brauch' es, Mutter! Verbrauch' es!“ bettelte Peter.

Ganz sanft und innig faßte er Mutters Hände, die ungeschickt das Geld umfaßt hielten.

„Was würdest du denn sagen, Mutting, wenn ich nun mit dir fahren würde? Und du würdest mir mal das Haus zeigen, in dem du jung gewesen und alle die Plätze, die dir lieb und teuer sind? Was würdest du dann sagen, Mutting? Wäre das nicht schön?

Ungläubig vor Freude starrte die alte Frau in das leuchtende, frohe Jungmännergesicht. In die Heimat sollte sie noch einmal, und der Jung' — — der Jung' wollte wirklich mitfahren?“ — — —

„Jung', wenn das wahr wäre.“ — — Und nun weinte Mutter. Die Tränen perlten ihr über die welken Wangen. Ungelenke Finger wuschen hilflos darüber.

Peter Brand führte seine alte Mutter zum wackligen Lehnstuhl und beriet. Und es stürzten sich beide in Wunderpläne für die ersehnte die herrliche Reise, wählten und verwarfen wieder und saßen dann Hand in Hand in sinkender Dämmerung, zwei Menschen, die einander glücklich gemacht: Mutter und Kind.



Nebliger Novembermorgen — Photo F. O. Koch

Requiem / Von Franz Langheinrich

Durch den herbstlichen Wald sind wir gegangen. Der kühle Regen hatte ihm Perlen gestreut, feuchtglänzend, den verjüngten perlmutterfarbenen Wolken entflogen. Aus blutrotem Eichenlaub tropften sie, und am matten Gelb und zwischen Orange-Prangen funkelten sie, wie aus großgemustertem Seidengewebe. Späte Farne standen noch lichtgrün und fingen das fallende Geschmeide auf; weiß hing es an ihren schwanken Stauden. Die stahlblauen Laufkäfer lagen sterbensmatt am feuchten Wege, wie todwunde Streiter hingestreckt in ihrem schillernden Harnisch. Nur die sich auf dem weichen hellgrauen Teppich der Nadelstreu gebettet hatten, bewegten noch schwer die müden Glieder.

Eine einsame Vogelstimme, die man in des Lenzes und des Sommers Jubelhymnen nie vernommen hatte, klang ein eigen Ritornell durch die schweigenden Büsche. Dumpfer feuchter Odem war in den Säulenhallen der Tannen. Aber in den kleinen Lachen auf dem gelbbraunen Wege spiegelte sich lächelnd die Sonne. Und so schön war sie, daß der Spiegel erst seinen Glanz von ihr empfing, seinen wundersamen. Von seinem Widerschein waren die krausen Spitzen der weißen Flechte an dem Fichtenbäumchen wie in flüssiges Gold getaucht.

Dein Fuß zerbrach nicht die kleinen Spiegel, und wenn du über sie hinweggeschritten warst, und dein Schatten sie verließ, lachten sie wieder hell und goldig, so wie dein Auge, wenn du dich zu mir zurück wandtest. Deine Lippen waren feucht und duftig, da ich sie durch den Schleier küßte und deine Stimme weich, wenn du leise und liebkosend meinen Namen nanntest.

Am Waldesrande, wo in den Wiesengräben ein kleines Wasser lautlos ging, nahmst du die letzten Blumen zu einem ganz kleinen Strauß. Ich gab dir blasse Taubnesseln dazu und eine mattgelbe fröstelnde Winde. Dazwischen nickten an deiner Hand zwei lichtblaue Glocken und eine müde graue Kleeblume. Am Gürtel deines dunklen Kleides war dieser Blumenklang wie ein altes, schwermütiges Volkslied.

Wir sahen uns an, während wir dahin gingen nach der nahen kleinen Stadt, durch die Flur, die sich schlafmüde an den Wald gebettet hatte. Da fuhr ein kalter Wind über die Felder. So bleich wurdest du, als hätte er dein Herz gestreift, und hilfesuchend gabst du mir deine Hand. Denn wir wußten, daß hinter dem Walde eine Abendstunde wartete, da wir sprechen mußten: mir ist so weh, daß ich dich nie mehr sehen soll.

Und wir verließen die kleine Stadt, da es Abend werden wollte.

An den gelben Scheiben eines Gasthofsaales irrten Tanzweisen hin und wieder. Der Marktplatz war still, und nur an der Schwelle eines niederen Hauses mit dunklen Fenstern hockten Kinder beieinander und lauschten einem Märchen; es war einmal . . .

Wir schwiegen lange und fanden schwer ein armes Wort.

Nun wir am kleinen Bahnhofe in der einsamen Straße mit den Ebereschenbäumen zurückblickten nach der Stadt, sahen wir, daß die Nacht mit uns gegangen war.

Der Wald lag fern und dunkel, wie ein altes Gemäuer. Darüber war eine tote Helle. Als wären die silbernen Flechten mit den goldübergossenen Spitzen zu einem verdichteten Gewebe heraufgezogen. Aber ihr Silberschimmer war matt und ihr Goldglanz bleich im Verlöschen des nachzitternden Lichtes. Gegen den Vorhang der Hallen, dahinter der Glanz schlafen gegangen war, hob sich schwarz der spitze Turm einer Kirche und über den dunklen Dächern der Stadt sang seine Glocke das Requiem des Tages.

Da fielen deine Tränen unter dem Schleier herab auf meine Hand. Deine Augen suchten die meinen in Not und Qual. Der sterbende Schimmer dort über dem Walde ging verloren in schwere Schatten, die Saiten der Nacht seufzten unter deinen Tränen.

Zwei Sonette

Von Arthur Koetz * Aus seinem kürzlich im Verlage Wilh. Knapp in Halle erschienenen Band Gedichte: „Dennoch“

Schmal stieg der Mond im sanften Silberbogen
Aus dunklem Walde schweigend übers Land,
Als ich wegirrend fern am Heiderand
Wie Sonnen hell es flimmern sah und wogen:

Ein Stern, wähnt ich, vom Himmel bahnverflogen,
Ruhlos durchspäht ich fiebernd Gras und Sand,
Hielt endlich einen Scherben in der Hand
Und fühlte treuen Glaubens mich betrogen.

Liebst du des Lebens schönen Wahn und Schimmer,
Sei klug, umwölb das Auge und schau immer
Die Dinge fern, wie sie im Glaste zittern,

Doch wen des Lebens Lust und List erschüttern:
Ihm zieht die Pfütze noch den Himmel nieder
Und Scherben spiegeln ganze Welten wieder.

*

Wenn letzte Blätter müde niederschweben
Und Stamm und Ast bald wie Gerippe starren,
Gespenstisch Tote wandeln, die einst waren,
Novembertage aus dem Land sich heben,

Die wie in Würgerhänden alles Leben
Erdrosseln, heißer Hoffnung Mut und Harren
Wie Leichen in die kalte Erde scharren
Und du verbittert weigerst, je zu streben,

Dann, Mensch, erkenne, daß im Sinn der Tage
Nicht Zweifel höhnisch steht und dumpfe Frage:
Der grauen Wolken bleilastschwere Decken

Sind Gottes Mahnung, dich emporzurecken:
Du sollst sie nackenstemmend nur ertragen
Und sie durchstoßend in den Himmel ragen!

*



Ein prachtvoll malerisches Bauernhaus in Gutach im Schwarzwald



Altes Rauchhaus auf der Kurischen Nehrung



Pommersches Fachwerk-Bauernhaus in Deep



Strohgedeckte Kahnstelle im Spreewald



Niedersächsisches Bauernhaus aus der Provinz Hannover



Mönchguter Fischerhaus auf der Insel Rügen

Photos Technophot

Silben-Kreuzworträtsel

1		2				3		4
	■	5	6		7		■	
8	9	■	10	11		■	12	
	13	14	■		■	15		
		16		■	17			
	18		■	19	■	20	21	
22		■	23		24	■	25	26
	■	27			28	29	■	
30						31		

Wagerecht: 1. Reichspräsident, 3. Oper von Verdi, 5. Landschaft in Sachsen, 7. die hl. Schrift, 8. langer Stab, 10. Berater, 12. männl. Vorname, 13. Vogel, 15. venetianischer Titel, 16. radiotechn. Ausdruck, 17. ber. Schnelläufer, 18. Gemüse, 20. Schauspiel von Ibsen, 22. Salatwürze, 23. Universitätsstadt, 25. landw. Gerät, 27. Himmelskörper, 28. Landmann, 30. Heiligen- und Wundererzählung, 31. Sportart. — Senkrecht: 1. Landschaft in Asien, 2. Burgverwalter, 3. biblische Person, 4. männl. Vorname, 6. Verwaltungsbeamter, 7. Nagetier, 9. Stadt in Thüringen, 11. männl. Vorname, 12. Seepflanze, 14. Teil des Besens, 15. Spiel, 18. Backfett, 19. deutsch. Komponist, 21. gepflegte Grasfläche, 22. Baumanpflanzung, 23. deutscher Dichter, 24. Kohlen- und Erzgewinnung, 26. Sportart, 27. ärztliches Instrument, 29. männl. Vorname. A. C.

Was ist das?

Federn hat's, doch fliegt es nicht, / Beine hat's, doch läuft es nicht. Immer steht es mäuschenstill, / Weil es nichts als Ruhe will. Ht.

Sternrätsel

Die Buchstaben: a—a—a—a—a—a—b—b—d—e—e—e—e—f—g—g—h—i—i—j—k—l—l—l—m—n—n—o—o—o—r—r—r—r—s—t—u—u—u—u sind je in die fünf Strahlenfächer des Sternes so einzuordnen, daß, von der Spitze nach der Mitte gelesen, Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Komponist, 2. volkstümlicher Ausdruck für Lärm, 3. Kirchensonntag, 4. Zeitabschnitt, 5. weiblicher Vorname, 6. Getreide, 7. Landbewohner, 8. männl. Tier. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den inneren Dreiecken, von 1 an gelesen, ein Musikinstrument. A. Fi.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: 1. Meer, 4. Polo, 7. Ale, 8. Karl, 10. mm, 11. matt, 12. oo, 13. Rute, 14. Gas, 15. Rose, 16. Last, 17. Base, 18. Hase, 19. Abt, 20. Haut, 22. ee, 23. Hals, 24. oo, 25. Baum, 26. Ohr, 27. Ibis, 28. Boot. — Senkrecht: 1. Mama, 2. Elm, 3. ee, 4. Pate, 5. Ort, 6. ll, 8. Kate, 9. Post, 11. Muse, 12. Oase, 13. Rost, 14. Gast, 15. Rabe, 16. Laus, 17. Bär, 18. Halm, 20. Haus, 21. Fort, 23. Hai, 24. oho, 25. bb, 26. oo.

Versteckrätsel: **Amor**, Vergang**en**heit, Ger**stung**en, Kunstsei**de**, Man**hatt**an, **Gold**regen, **Im**perativ, **Amund**sen, **E**sel — „Morgenstunde hat Gold im Munde".

Rösselsprung: Magst noch so sehr auf Menschen fluchen, / Du mußt sie immer wieder suchen; / Drum laß dir Geld und Ehre rauben, / Nur dieses nicht: Den Menschenglauben. (Herbert Eulenberg.)

Zusammensetzaufgabe:



Geographisches Silbenrätsel: Halle, Essen, Insterburg, Dirschau, Enkirch, Landshut, Birnbaum, Emmerich, Regensburg, Guben, Allenstein, Marburg, Neusalz, Emden, Cassel, Klosterneuburg, Anklam, Rostock — Heidelberg am Neckar.

Besuchskartenrätsel: Zeitungskorrespondent.

Schachaufgabe:

1. Le8—h5	1. Lb7—a6+
2. Dc8×a6	2. Sb8×a6
3. Lh5—f3 und setzt matt.	
1.	1. Dg8—e8
2. Lh5—f3+	2. De8—e4
3. Lf3×e4 und setzt matt.	

MASKEN und Bildwerke

Sonderbericht für unsere Beilage von Hanns Dominik Oliver
mit zehn Eigenaufnahmen des Verfassers

1. Japanische Kyogen-Maske (braun-gold)

2. Japanische No-Maske

Seltsam muten uns diese Bildwerke ostasiatischen und ozeanischen Kulturkreises an. Fremder sicher als zu irgendeiner der vergangenen Zeiten. Denn wir spüren in ihnen eine Lebensauffassung, die der unseren so fern liegt, als ob sie nicht beide auf dem gleichen Stern ihr Dasein hätten. Es ist irgendetwas seltsam Romantisches in ihnen, etwas unerfindlich Verstecktes, für das unsere Zeit mit ihrer allzu offensichtlichen Wahrheit, Klarheit und Knappheit weder Raum noch Ruhe hat. Aber trotzdem kann man sich nicht dem zwingenden Geiste entziehen, der diesen Masken und Bildwerken Form und Inhalt gab. Dem Geiste, der nicht immer ein böser zu sein brauchte.

3. Holzmaske aus Ceylon (gelbe Fassung)



4. Ostafrikanische Holzmaske



5. Holzmaske, zum Ahnenkult gehörig (Oceanien)

Der Ursprung der Maske liegt im Kultischen. Jene einfachsten Völker — wie wir, von dem allerdings manchmal etwas überheblichen Standpunkt unserer Jetztzeit, so gern zu sagen pflegen — fingen ihren Glauben und Aberglauben zuerst in der Maske ein, aus einem instinktiven Gefühl, die Geister zu beschwören, indem der Maskenträger sich ihm gleich machte, d. h. so wie er es sich vorstellte. Mit der Maske hob er sich empor zur Gottheit, an die er glaubte. Er überstiegerte unbewußt sein Ich, um sich zu lösen von irdisch-seelischen Qualen. Und es ist nicht einmal unwahrscheinlich, daß der Träger der Maske im Glauben handelte, sich selbst zum Opfer zu bringen. Eine erste Form der Selbstsuggestion.

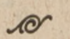
Die Maske ist aber nicht ein reines Phantasiegebilde. Die Natur der Umgebung gab Anregungen genug. Das Tier, das die Herden vernichtete, der „Fremde", der in den Kreis jener Völker drang, ließen sie die Dämone bilden, und vielleicht wurde sogar ein Absonderlicher, ein Krüppel, ein Eigenbrödler, ein Geistesverwirrter des Stammes zum übernatürlichen Geiste erhoben.

Es ist irgendwie eine Besessenheit zu einem Glauben, der die Maske entstehen ließ. Sei es, um die Wesen des Guten zu veranlassen, ihre Gnade zu schenken, sei es, um den Bösen zu verscheuchen. In der Südsee spielt der Ahnenkult eine besondere Rolle; so werden die Ahnen vom Maskenträger beschworen, Unheil abzulenken und „Glück" zu bringen. Doch auch die Erscheinungen der Natur, die sengende Sonne, der ersäufende und der fruchtbare Regen, der fruchttragende Wind, der fressende Sturm schienen als übergeordnete mächtige Geister.

Schon die Menschen vor Jahrtausenden und Jahrhunderten empfanden die gewöhnlichen, stets wiederkehrenden Dinge des Lebens, ihres Lebens, ernüchternd. Da suchten sie dann mit einer gewissen Inbrunst sich zu befreien und die innerlich vertieften Sehnsüchte der religiösen Erfüllung zu nähern. Griechen und Mexikaner, Japaner und Leute von der Südsee sind zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen kultischen Sitten denselben Weg gegangen.

Bei gewissen Völkern entwickelte sich aus den kultischen Gebräuchen das Spiel, das innerer Bedeutung nicht entbehrte. Da ist es nicht verwunderlich, wenn zur sichtbaren Übersetzung der Idee die Maske eine besondere Rolle spielte. Im Laufe der Zeit wurde der böse oder gute Geist vermenschlicht und die Masken zum Typ gestaltet.

Am deutlichsten wird die Wandlung erkennbar in den japanischen Schauspielmasken, die in gewissen Gegenden Japans noch heute nichts von ihrer Bedeutung verloren haben. Berühmt sind die No-Spiele und die Kyogen-Spiele der Japaner, in denen sie herrliche Masken verwenden. Dem No-Spiel von traurig-ernstem Charakter folgt immer ein Kyogen, das lustig-heiter ist, und die Figuren der Auftretenden sind durch die immer gleichen Masken gekennzeichnet.



7. Holzgeschnitzter Häuptlingssitz aus Neu-Guinea

8. Frau im Federschmuck (Neu-Guinea)



6. Nürnberger Schandmaske (Eisen)

← 9. Japanische No-Maske (Okame)



10. Japanische No-Maske (Urgroßvater)

Die Aufnahmen Nummer 2, 4, 8 und 10 mit Genehmigung der Sammlung Heinz Hagen

Z Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Ch. Mückenberger, Berlin-Zehlendorf 1927—46